

Es steht zu wünschen, daß diese neue Reihe die verschiedenen, Lehre und Leben, *doctrina et pietas* umschließenden Facetten der lutherischen Orthodoxie – noch intensiver als bislang geschehen – aufdecken kann und mithin zu einem vertieften Verständnis dieser Epoche führt. So ist es das Ziel Steigers, »um eines differenzierteren und bunteren Bildes der Orthodoxie willen die farbenprächtige Tätigkeit Gerhards als Seelsorger darzustellen« (Bd. I/1, S. 31). Schön wäre es, wenn die kirchengeschichtliche Forschung zur lutherischen Orthodoxie dort, wo sie »Anschlüsse an Gesellschaft« (Hans-Christoph Rublack) vorfindet, diese nutzt und so im interdisziplinären Dialog auch mit den »Profanhistorikern« die Kenntnis jener zwischen Reformation und Aufklärung eingebetteten Epoche weiter voranbringt.

*Sabine Holtz*

Nuntiaturreportagen aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. Dritte Abteilung 1572–1585, Bd. 8: Nuntiaturreportagen Giovanni Dolfins (1575–1576), hg. v. DANIELA NERI. Tübingen: Max Niemeyer 1997. LI, 794 S. Kart. DM 238,-.

In diesem mit 363 Nummern und 711 Seiten Text sehr umfangreichen Band der Nuntiaturreportagen Giovanni Dolfins von 1575/76 geht es in der Hauptsache um fünf größere Themenbereiche:

Durch den Wiener Nuntius wird aus der »Nuntiaturreportage erster Klasse« (Neri) besonders über das dynastische Interesse des Hauses Habsburg berichtet. Aus konfessionellen und politischen Gründen – die engste Verflechtung beider Aspekte ist im ganzen Band durchgehend deutlich – geht es dabei nicht nur um die zweifelhaften religiösen Einstellungen Maximilians II., wie sie beispielsweise in Nr. 289 dargestellt sind (der Kurie fehlt das öffentliche Bekenntnis), sondern auch um viele konfessionspolitische Details genauso wie etwa um die Nachfolge des kränklichen Maximilian und die Wahl Rudolfs zum böhmischen König.

Ein zweiter Themenkreis dreht sich um den Wahltag in Regensburg 1575, wobei nicht zuletzt der politisch-konfessionelle Punkt wichtig ist, indem beispielsweise die protestantischen Fürsten die Anerkennung der Ferdinandeischen Deklaration fordern. Daß Wahl und Krönung Rudolfs gelingen, ist eine wichtige Botschaft, weil sich an Rudolf II. erhöhte kuriale Erwartungen knüpfen.

Die polnische Königskrone stellt einen dritten Bereich dar. Das Interesse Maximilians II. ist groß, die Doppelwahl (Maximilian II. und Báthory) ist aus der Sicht des Nuntius eindrucksvoll nachzuvollziehen bis zum Erfolg Báthorys.

Einen weiten Bereich stellt Italien dar. Die wichtigsten Themen sind dabei die Anerkennung des Großherzogstitels des Herzogs von Toskana sowie die politischen Unruhen in Genua.

Ein fünfter Bereich sind die kirchlich-katholischen Themen im engeren Sinne. Es geht vor allem um die innere Erneuerung der katholischen Kirche, auch um Gegenreformation, konkret beispielsweise um die Gründung von Seminarien genauso wie um die Besetzung von Bischofsstühlen (Olmütz 1575).

Die Editorin Daniela Neri verweist zu Recht auf die »dritte Phase« der Nuntiaturreportagenforschung, d.h. die nach wie vor sehr arbeitsaufwendige Edition der Nuntiaturreportagen hat nicht nur einen europäischen Akzent (H. Lutz), sondern ist auch für sozial-, wirtschafts- und regionalgeschichtliche Fragestellungen beachtenswert. In diesem Sinne könnte und sollte wohl das kombinierte Personen-, Orts- und Sachregister in letzterem Punkt ausgebaut werden, wenngleich bereits das vorhandene umfangreiche Register interessante Dinge zu erschließen vermag, insbesondere die nach- und gegenreformatorische Sprache und Denkweise, exemplarisch sei Nr. 102 erwähnt (1575, Dolfin an Gallio aus Prag. Stichwort: Häretiker), oder etwa ein Detail wie die Ärztin Agatha Streicher aus Ulm, die zur Heilung Maximilians kurzzeitig zugezogen wurde (Nr. 317).

Die Vielseitigkeit der Nachrichten entspricht der zentralen Stellung der Nuntiaturreportagen am Kaiserhof. Dabei ist bedenkenswert, daß Dolfin seine Informationen erst nach einer gewissen Phase der Prüfung weitergibt (vgl. Nr. 100), also ein möglichst hohes Maß an Zuverlässigkeit anstrebt. Beachtenswert ist auch die Präzision und Knappheit der Diplomatensprache des kurialen Staatssekretärs Gallio, zweifellos eine Weiterentwicklung der päpstlichen diplomatischen Sprache, wie Neri plausibel darstellt (S. XIVf.).

*Alfred Schröcker*